

Eröffnung Landesgedächtniskapelle Basilika Rankweil
Ansprache von DI Andreas Cukrowicz, Architekt

...einen Raum entwickeln, in dem Leid verarbeitet werden kann.
Einen Raum als Zufluchtsort, als Möglichkeit des Gedenkens, als Möglichkeit Leid zu verarbeiten...
Aus meiner persönlichen Erfahrung weiß ich, dass Trauerarbeit ortlos sein kann,
ein bestimmter Ort jedoch die Verarbeitung erleichtern kann.
Manchmal genügt auch nur das Wissen um diesen Ort, um dessen Vorhandensein,
allein auch nur das Wissen um die Möglichkeit irgendwo hinzugehen.

Wir wollten keinen Ort schaffen, an welchem Leid thematisiert wird,
keine Ausstellung gestalten über die vielfältigen Arten der Leiderfahrung,
Wir wollten keine weitere Visualisierung von Leid.
Leid passiert. Überall, um uns herum, an vielen Orten. Draußen. Außerhalb dieses Raumes.
Wir haben viel geredet über das Thema.
Monatelang hatten wir keinen Ansatz, fanden keinen Lösungsweg für die gestellte Aufgabe.
Wir hatten ein Gefühl für den Raum, wir hatten aber keinen wirklichen Ansatz für die Thematik.

Wir wollten einen Ort schaffen, an welchem diesem Leid, dieser Sprachlosigkeit etwas entgegengesetzt wird,
ein ebenso starkes Element, oder vielleicht noch intensiver ein ebenso starkes Gefühl,
welches die Verarbeitung von leidvollen Erlebnissen ermöglicht.

Alles scheint sehr einfach, wenn man das Gefühl hat zum Kern der Aufgabe vorgedrungen zu sein,
wenn man das Gefühl hat das Thema erfasst zu haben.

Unsere einfache Frage lautete schließlich:
was tut eine Person, wenn sie in ihrer Situation nicht mehr weiter weiß?
In vielen Fällen zündet sie dann eine Kerze an.

Dieser Lichtpunkt interessierte uns und ließ uns nicht mehr los.

Wir wollten in diesen unterirdischen Raum, in diesen Felsenkeller Licht bringen, Tageslicht, einen Lichtblick,
mittels eines Lichtstrahls einen Funken Hoffnung in dieses Kirchenfundament bringen.
Wir haben uns entschlossen ein Loch in die Außenwand bohren zu lassen,
welche an dieser Stelle knapp sechs Meter dick ist.
Der richtige Winkel wurde genau berechnet, das Loch wurde exakt gebohrt.

Als pars pro toto und als Symbol für persönlich ertragene Leidesgeschichten
wurden unterschiedliche Gegenstände wie die Bücher der Gefallenen beider Weltkriege
und der Rosenkranz von Provikar Carl Lampert in einem Behälter untergebracht.
Keine Ausstellungsstücke für eine Vitrine, eher eine Schatzkiste mit Sichtschlitz, in die Wand eingemauert.

Am 20. März und am 23. September, also zu Frühlings- bzw. Herbstbeginn, zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen,
dringt ein direkter Lichtstrahl von der Sonne ausgehend in diesen Raum ein,
und trifft genau den Mittelpunkt dieser Schatzkiste.
Es ist die Verbindung der Leidposition mit dem Lichtstrahl als Hoffnungsträger.

Als Kontrapunkt zum Lichtthema fallen auf der gegenüberliegenden Raumseite im Sekundentakt
in eine wassergefüllte Vertiefung im Fussboden Wassertropfen von der Decke
und entwickeln einen sanften Klangraum aus einer durch die Tropfen entstehenden
nicht wiederholbaren Melodie.
Wasser steht hier symbolisch für Reinigung.
Der einzelne Tropfen als Stellvertreter für die vielen durch Leid entstandenen Tränen.
Das Intervall dieser Tropfen steht für die Zeitachse. Zeit, welche für die Verarbeitung von Leid erforderlich ist.

Wir entfernen nachträglich aufgebrauchte Farbschichten und finden alte Malereien,
historische Graffitis, Zeichnungen und Texte von ehemaligen Pilgern.

Wir bemerken, dass diese schrittweise Abarbeitung von Schichten sehr viel mit dem Thema des Raumes zu tun hat.

Dieses Vordringen Schicht um Schicht, entspricht irgendwie dem Prozess der Leidverarbeitung, von Trauerarbeit, und wir empfinden durch das Freilegen der Schichten, durch das Freilegen von Geschichte und das Belassen der Sichtbarkeit dieses Prozesses Stimmigkeit auf mehreren Ebenen.

Um die Annäherung ans Thema möglich zu machen, muss der Raum einen Kontrast zur Außenwelt darstellen, einen Kontrapunkt zum Gewohnten, eine Alternative zu dem, was wir bereits kennen.

Der Raum wird aus diesem Grund lichttechnisch relativ dunkel gehalten.

Der Besucher muss sich durch langsame Annäherung zuerst an die neuen Lichtverhältnisse gewöhnen, sich der neuen Situation aussetzen, innehalten und Stufe für Stufe den Raum für sich entdecken, das Thema erfassen.

Wir haben mit Licht gearbeitet.

Wir haben mit dem Klang des Wassers gearbeitet.

Wir wollten einen besonderen Ort machen, einen Raum, den man nicht mehr vergisst.